Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt

Band: 82 (1992)

Artikel: "Fremdenindustrie" : wie der Fremdenverkehr im öffentlichen Bewusstsein allmählich zum entscheidenden Wirtschaftsfaktor der Stadt Konstanz wurde

Autor: Zang, Gett

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947376

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Fremdenindustrie»

Wie der Fremdenverkehr im öffentlichen Bewusstsein allmählich zum entscheidenden Wirtschaftsfaktor der Stadt Konstanz wurde

Gert Zang

Fremde kamen immer durch Konstanz, auch als die Stadt den Tiefstpunkt ihrer Entwicklung erreicht hatte. Ihre oftmals abfälligen Reiseberichte sind bekannt. Konstanz war ein Ort der Durchreise in den Süden, kein Aufenthaltsort. Mit dem Beginn der Dampfschiffahrt in Konstanz (1831/32) hat der Besucherverkehr zwar zugenommen, doch entstanden keine spezifischen Einrichtungen für den Fremdenverkehr, wie etwa Hotels. Die vorhandenen Gasthöfe konnten den «Strom» der Fremden noch ohne weiteres bewältigen. Niemand war bereit, «spekulativ» auf die künftige Entwicklung des Fremdenverkehrs zu setzen. Wie wenig selbst die Vorkämpfer der Eisenbahnentwicklung in der Region an den Fremdenverkehr dachten, belegt die Huber/Vanotti'sche «Denkschrift über die Kinzigthal-Konstanzer-Eisenbahn» aus dem Jahre 1847. Der Bau der Schwarzwaldbahn wird in dieser Schrift in vielen Variationen immer wieder mit der Entwicklung von Handel, Handwerk, Gewerbe und Industrie begründet. Nur ein einziges Mal ist von den Vorteilen die Rede, die die Bahn den Bädern am See und auf dem Schwarzwalde bringt. Diese abwartende Haltung gegenüber der Entwicklung eines neuen Wirtschaftszweiges änderte sich auch nach dem Anschluss von Konstanz an die Eisenbahn im Jahre 1863 nur zögernd. Immerhin gab es nun vereinzelte, auf den Fremdenverkehr zielende Investitionen. Dazu zählt der Bau des Hotels Delisle an der Bodanstrasse, das die Fremden auch mit dem Hinweis auf nahegelegene «Seebäder» anzulocken versuchte. Und 1863 begründete ein Wirt seinen Antrag auf die Umwandlung seiner Schankwirtschaft in eine Speisewirtschaft damit, dass seit der «Eisenbahnausmündung dahier» der Fremdenverkehr «in hiesiger Stadt» grösser geworden sei.

Impulse von oben

Der Fremdenverkehr als Teil einer Entwicklungsstrategie der liberalen Stadtverwaltung

Ein Durchbruch auf breiterer Front erfolgte erst, als an der Spitze der Stadtverwaltung ein politischer Wechsel vollzogen wurde (1866). Nun versuchte die Stadtverwaltung im Rahmen einer umfassenden Entwicklungsstrategie, auch den Fremdenverkehr «von oben» in Gang zu bringen. Sie richtete zu dem Zweck 1869 eine Kommission ein. Erst sehr viel später wurde diese Kommission aus der Verwaltung herausgelöst und in einen Verein, d.h. eine Initiative aus der Bürgerschaft verwandelt. Die Impulse kamen also zunächst stellvertretend von oben.

Es war ein Charakteristikum der Konstanzer Fremdenverkehrsentwicklung, dass sie nicht nur verspätet, sondern in erster Linie durch Initiativen von oben in Gang kam. Die Aufgabe der Kommission war die Erschliessung der Schönheiten der Stadt und ihrer unmittelbaren Umgebung. In erster Linie hatte man dabei noch «Naturerlebnisse» im Auge. Weder diese Vorleistungen, noch die zwischen 1867 und 1873 auf mehr als das Doppelte angestiegenen Übernachtungszahlen (16 000 zu 44 500) hatten jedoch, wie es den Wünschen der Stadtverwaltung entsprochen hätte, eine umgehend einsetzende private Investitionswelle zur Folge. Es blieb deshalb wiederum der Stadtverwaltung vorbehalten, die wesentliche Initiative zum Bau eines Hotels zu ergreifen, das hinsichtlich Ausstattung und Service den gehobenen, modernen Bedürfnissen des vermögenden Publikums gerecht zu werden versprach. Nicht private Investoren, sondern die Stadt war es, die ein Gutachten über einen Hotelstandort in Auftrag gegeben hatte (1872). Dieses Gutachten empfahl an erster Stelle einen Standort beim heutigen Waldhaus «Jakob». Die Entscheidung wurde jedoch nicht von diesen gutachterlichen Überlegungen, sondern von zwei Grundstücksangeboten beeinflusst. Die Stadtverwaltung hatte sich zwischen dem Kauf der Dominikanerinsel auf der einen und dem sog. Vincent'schen Grundstück (heute: Seestrassenquartier und Areal des Konstanzer Hofes, Büdingen) auf der anderen Seite zu entscheiden. Bürgermeister Stromeyer plädierte für den Kauf der Insel. Er hoffte damit, gleich zwei Probleme der Fremdenverkehrsentwicklung zu lösen. Das alte Kloster sollte in das gewünschte erstrangige Hotel verwandelt werden. Gleichzeitig sollte das Gelände um die Insel und zwischen der Insel und dem Hafen aufgefüllt und zu einem mondän-anspruchsvollen Bauquartier, ähnlich der heutigen Seestrasse, entwickelt werden. Auf diese Weise wollte er eine Fehlentwicklung korrigieren: Der Eisenbahnbau hatte dazu geführt, dass Konstanz über fast keine dem See zugewandten, repräsentativen und privaten Häuserfronten verfügte. Dieser «Seeblick» war aber wichtig, wenn man reiche Fremde gewinnen wollte, sich dauerhaft in Konstanz niederzulassen.

Dem Stadtrat war jedoch der Kaufpreis für die Insel zu hoch. Eine Mehrheit entschied sich gegen den Willen des Bürgermeisters für den Kauf des Vincentschen Grundstücks, womit auch eine Vorentscheidung in der Frage des Hotelstandortes gefallen war.

Der Fremdenverkehr im Zentrum des lokalen Gründerkrachs

Das Badhotel als Ausgangspunkt der Wirtschafts- und Finanzkrise der Stadt in den siebziger Jahren

Im Oktober 1873, symbolträchtig drei Tage vor der ersten Meldung über den Börsenkrach in Wien, New York und Berlin, wurde mit dem Bau des Badhotels jenseits des Rheins begonnen. Die Verspätung wirkte sich also verhängnisvoll aus. Das Hotel wurde sozusagen in die Krise hinein gebaut. Unglücklicherweise fiel der verspätete Start mit einer weiteren Hotelgründung zusammen. Eine private Aktiengesellschaft legte Pläne zum Umbau des Dominikanerklosters auf der Insel in ein Hotel vor (1873). Das Inselhotel entstand. Stromeyer begrüsste zwar die Initiative, erklärte aber, dass ein Engagement der Stadt aufgrund der Bindung an das zeitlich früher gestartete Projekt in Neuhausen (Badhotel) nicht möglich sei. Die Stadt konnte nicht mehr aus dem von ihr massgeblich mitgetragenen Projekt aussteigen. Sie hat es allerdings auch nicht ernsthaft versucht. Die Folge war, dass fast zur gleichen Zeit zwei Hotels der Spitzenklasse entstanden.

Dabei spielte zweifellos die Hoffnung eine Rolle, die Stadt werde mit mehreren Hotels dieser Kategorie einen kräftigen wirtschaftlichen Sprung nach vorn machen. Schliesslich war zur gleichen Zeit mit dem Hotel Halm bereits ein Hotel vergleichbarer Kategorie fertiggestellt worden

(1873). Der Fremdenverkehr schien auf dem besten Weg zu sein, zum entscheidenden Wirtschaftssektor der Stadt zu werden. Jedenfalls wurde er zu dieser Zeit bereits ständig als Argument ins Feld geführt, wenn es darum ging, bestimmte kommunale Forderungen und Projekte nach innen und aussen zu rechtfertigen.

Mit dem wachsenden Gewicht des Fremdenverkehrs für die Wirtschaft wurden neben den Naturschätzen zunehmend auch die historischen Altertümer der Stadt als Kapital für den Fremdenverkehr entdeckt. Die historische Substanz der Stadt wurde neu bewertet, geschätzt und auch mehr als bisher erhalten (Einrichtung des Rosgartenmuseums 1870). Gleichzeitig wurde der Ruf nach gepflegter Natur, also nach Parkanlagen lauter. Als Standorte wurden der Lorettowald, ein Areal in Neuhausen und das Auffüllgelände des heutigen Stadtgartens ins Gespräch gebracht. Das Stadtgartengelände wurde jedoch aufgrund seiner hohen Herstellungskosten sehr schnell aus den Überlegungen ausgeschieden. Der weiteren Naturerschliessung diente auch das erste grosse Projekt der Verschönerungskommission. Sie errichtete 1875 den ersten Aussichtsturm auf der Allmannsdorfer Höhe. Noch im gleichen Jahr wurde die Kommission in einen Verein umgewandelt, um die Erschliessung der Natur auf einer breiteren Grundlage und mit grösserer Kraft voranzutreiben. Als das Badhotel 1875 eröffnet wurde, befand sich Deutschland schon mitten in der Krise. In Konstanz, das verspätet von der Krise erfasst wurde, begann jedoch der Konjunktureinbruch genau zu diesem Zeitpunkt.

Der Luxus des Badhotels stand in krassem Gegensatz zu der um sich greifenden Not und wirtschaftlichen Depression: Um die Konstanzer wenigstens zum Teil an der Pracht teilhaben zu lassen, sollten die Bäder «an einigen Tagen der Woche den ganzen Winter über dem Publikum geöffnet bleiben. Diese Bäder sind nach einem Entwurf des Herrn Architekten Durm erbaut, der auch das herrliche Bierordtbad in Karlsruhe geschaffen hat. Die Einzel-, Familien-, Dampf- und römischen Bäder des Badhotels umschliessen einen kleinen Garten mit einer Säulenstellung; im Mittelpunkt befindet sich ein Springbrunnen. Die Anlage ist ausserordentlich schön, die technische Einrichtung vortrefflich. Einige Details übertreffen sogar das Bierordtbad: so sind die Bassins nicht aus Zement, sondern aus weissen Kacheln hergestellt, dem besten und reinlichsten Material zu diesem Zweck, da z.B. Marmor von der Seife gelb wird. Die Bassins der Dampf- und römischen Bäder sind geräumiger als in Karlsruhe. Alle Räume sind mit Dampfheizung versehen. Leider ist das Ganze der drängenden Zeit wegen noch nicht ausgemalt, was hoffentlich in Bälde nachgeholt wird.»[1] Diese Ausmalung dürfte angesichts der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung unterblieben sein. Fertiggestellt waren hingegen die Wandgemälde im Saal des Badhotels. Sie stellten u.a. Meersburg, die Heidenlöcher bei Überlingen, den Untersee und Bregenz dar. Wir sind, so schliesst der Berichterstatter sein Lob der Wandgemälde und der Dekorationsmalerei im Badhotel, «gegenwärtig Zeugen eines löblichen Wetteifers der beiden neuen Hotels, welcher eben so sehr dem reisenden Publikum, als dem hiesigen Platze zugute kommt und somit denjenigen Recht gibt, welche die Einrichtung von zwei Hotels, nicht bloss eines einzigen, für wünschenswert hielten.»[2]

Badhotel, später Konstanzer Hof: Anfang Juni 1875 eröffnet. Stadtarchiv Konstanz.

Freilich konnten die damaligen Akteure nicht wissen, wie lange die Krise dauert. Sie versuchten deshalb, in der Hoffnung auf eine baldige Besserung durchzuhalten. Das führte zu Finanzmanipulationen und am Ende zum Sturz des Bürgermeisters. Mit dem schon nach der zweiten Sommersaison 1876 eintretenden Konkurs des Badhotels geriet die Stadtverwaltung aufgrund ihres finanziellen Engagements in die tiefste Finanzkrise der neueren Zeit und war auf absehbare Zeit nicht mehr zu Investitionen in diesem Bereich in der Lage. Alles stagnierte. Bezeichnend dafür ist die Entwicklung des Hotels Halm. Der Besitzer hatte sich zwar 1875 das anstossende Grundstück für eine Erweiterung gesichert, doch wohlweislich die Baupflicht auf einen Zeitraum von 10 Jahren gestreckt. Tatsächlich wurde auch diese Frist noch überschritten, denn der Erweiterungsbau (in Richtung Post) wurde erst 1887/88 errichtet, als es mit dem Fremdenverkehr sehr nachhaltig aufwärts ging.

Es war aber nicht nur der Gründerkrach, der die Konstanzer Träume von einem «Luzern am Bodensee» welken liess. Die gänzlich missglückte Anbindung von Konstanz an das Eisenbahnnetz erwies sich als schweres Hindernis in der Entwicklung des Fremdenverkehrs. Konstanz, so hiess es, liege an einem «Nebenstrom» des Tourismus. Konstanz wurde nicht zum Einfallstor für bestimmte Schweizer Fremdengebiete, das es bei einer anderen Entwicklung durchaus hätte werden können.

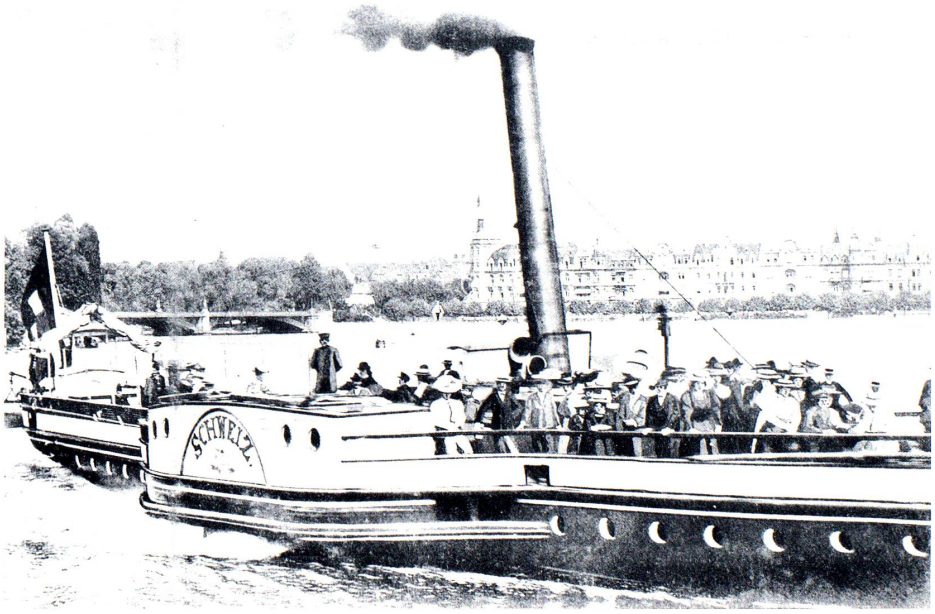
Der Fremdenverkehr als Motor des zaghaften Wiederaufschwungs während der achtziger Jahre

In den achtziger Jahren wurde der Fremdenverkehr im Rahmen der ersten zaghaften Wiederbelebung der Konjunktur nach der Krise zum entscheidenden Motor des lokalen Aufschwungs. Nun wurden neue Pläne geschmiedet und in Angriff genommen. Das heutige Stadtgartengelände war nach dem Sturz des Bürgermeisters Stromeyer weiter aufgefüllt worden (1877). Als sich 1878 die Stimmen mehrten, das Gelände könne an dieser exponierten Stelle nicht so liegen bleiben, und eine Bebauung in weite Ferne gerückt schien, wurde eine erste Bepflanzung vorgenommen und beschlossen, das Gelände auf Dauer in einen Stadtgarten umzuwandeln. Im Sommer 1879 war der Stadtgarten fertig. Zur Belebung wurde zwischen dem Stadtgarten und der Insel eine Schwanenkolonie angesiedelt (1880). Im gleichen Jahr übernahm die Stadt auch das private Aktienbad, um diese Bademöglichkeit für die Einheimischen und Fremden zu erhalten. Gleichfalls 1880 kamen Überlegungen auf, das Wegnetz am Wasser entlang, als Pendant zur Seestrasse nach Westen hin, bis nach Tägerwilen zu erweitern. Ebenfalls als Pendant zum Turm auf der Allmannsdorfer Höhe wurde nun der Taborturm errichtet, der einen weiten Rundblick nach Westen ermöglichen sollte (1880/81).

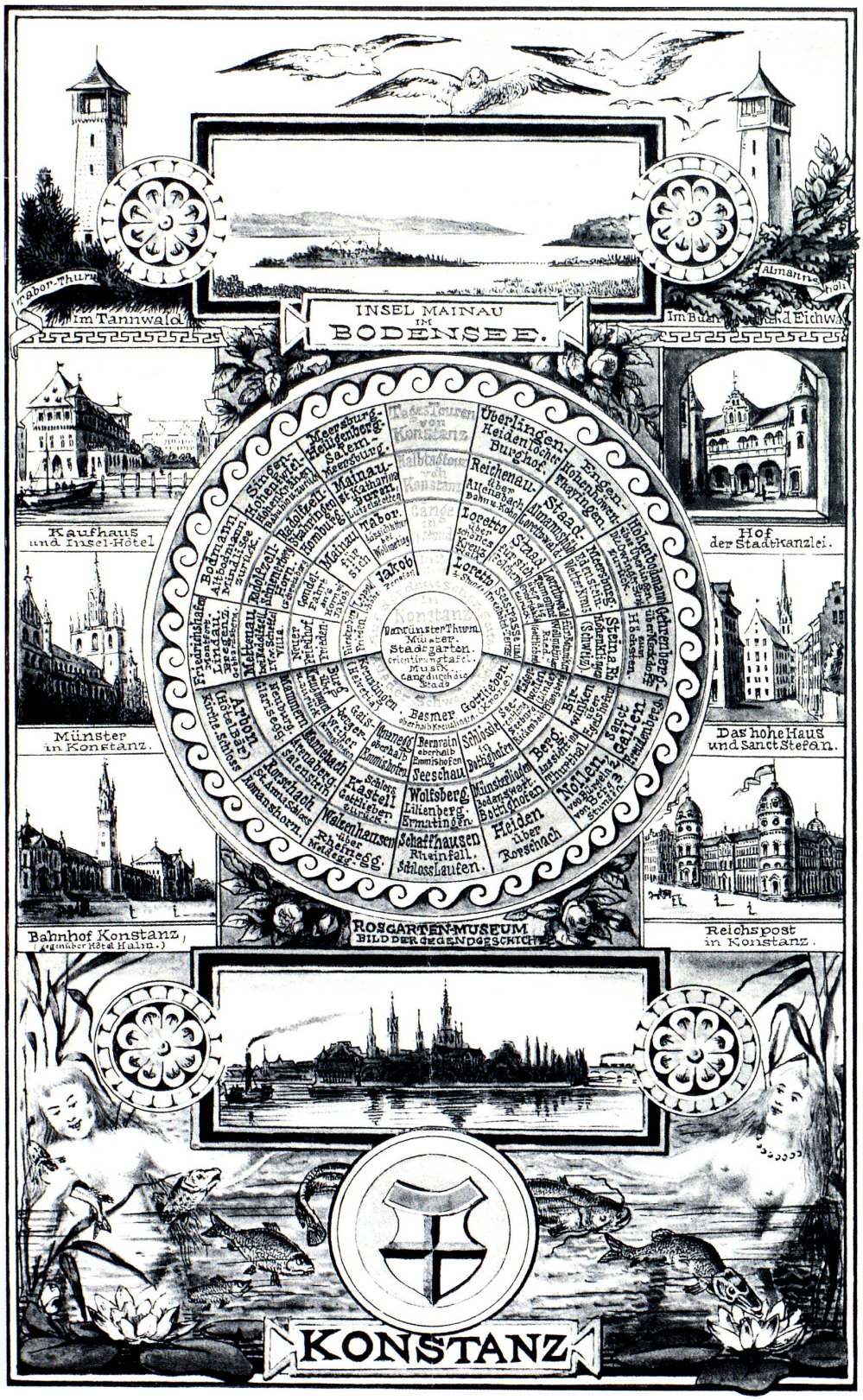
Mit der erneuten Belebung des Fremdenverkehrs und seinem Wachstum über die bisherigen Grenzen hinaus wurde es zum immer dringenderen Bedürfnis, den Fremdenverkehr systematischer als bisher zu fördern. Ohne eine eigene Organisation schien das unmöglich zu sein. Sowohl die Werbung als auch die Unterhaltung der Fremden erforderten einen erhöhten organisatorischen Aufwand. Ein über das Naturerlebnis hinausgehendes Unterhaltungsangebot war notwendig, um die Fremden zu einem längeren Aufenthalt am Ort zu animieren. Deshalb wurde 1885 der Kur- und Verkehrsverein ins Leben gerufen.

Vor allem die zweite Hälfte der achtziger Jahre brachte einen sichtbaren Aufschwung. Die alten, renommierten Gasthäuser «Krone» und «Adler» wurden grundlegend renoviert und zu modernen Hotels umgestaltet (1886). Das Hotel Halm wurde, wie schon erwähnt, deutlich erweitert (1887/88). Ebenfalls 1888 erwarb die Stadt über die Spitalstiftung das Ausflugslokal «Jakob».

Die Unterhaltung, neben Natur und Kultur das dritte Angebot, bestand in dieser Entwicklungsphase fast ausschliesslich aus Konzerten. Für diesen Zweck wurde 1886 der Stadtgarten mit einem Musikpavillon gekrönt und erhielt damit einen mondän-kurmässigen Charakter. Zum ersten Mal tauchten in dieser Zeit auch Forderungen nach einem Kurhaus auf. Als Standort hatte man den Stadtgarten im Auge. Man wollte den Gondelhafen auffüllen und darauf das Kurhaus mit Konzert-, Lese-, Spiel- und Restaurationsräumen errichten (1889). Um direkt mit dem Publikum in Verbindung treten und Auskünfte erteilen zu können, ging der Kur- und Verkehrsverein über seine organisatorisch-vorbereitende und werbende Tätigkeit hinaus und eröffnete 1889 ein eigenes Verkehrsbüro, das ab 1892 in der Buchhandlung Ackermann publikumsnah untergebracht war.



Reisegesellschaft auf einem Untersee-Dampfschiff vor dem Konstanzer Stadtgarten.



Entwurf für ein Fremdenverkehrsplakat von L. Leiner 1890. Stadtarchiv Konstanz.

Der erste grosse Fremdenverkehrsboom

Sprunghaft steigende Übernachtungszahlen und ein wachsendes Unterhaltungsangebot als Folge des allgemeinen wirtschaftlichen Wachstums der neunziger Jahre

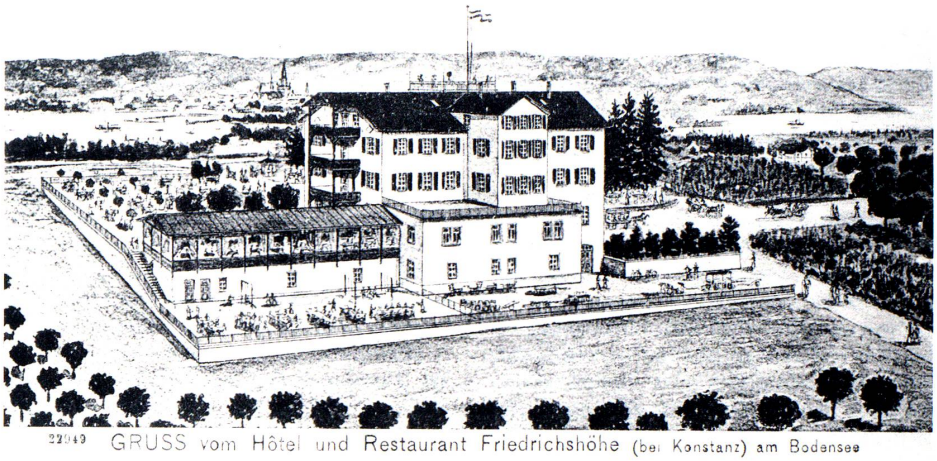
Zu Anfang der neunziger Jahre wurden dem Fremdenverkehr angesichts wachsender Übernachtungszahlen günstige Prognosen gestellt. Darauf gestützt, wurde die Werbung deutlich intensiviert und ausgebaut. Die Zahl der in verstärktem Mass gratis abgegebenen Prospekte wurde erhöht (1893). Fremdenführer in französischer und englischer Sprache wurden herausgegeben und ein Reklameplakat geplant, das jedoch nie gedruckt wurde (Entwurf Leiner, 1890). Zeitungsartikel vom späteren Geschäftsführer des Verkehrsvereins K. v. Arx wurden in überregionalen Zeitungen plaziert. Man wollte nicht mehr auf die zufällig vorbeikommenden Reiseschriftsteller angewiesen sein. Ein Album mit Bildern von Konstanz, das ein etwas anspruchsvolleres, «besseres» Erinnerungsstück sein sollte, fand jedoch nicht den gewünschten Absatz.

In den neunziger Jahren wurde auch das Unterhaltungsangebot deutlich verbessert. Neben den Stadtgartenkonzerten wurden Gondelcorsos, Wasserfeste und Stadtgarteniluminationen veranstaltet. Ebenso begann sich der Wassersport zu etablieren. Aber auch die Möglichkeiten, die Natur zu erleben, wurden erweitert. Dazu zählte vor allem ein von Kreuzlingen bis nach Münsterlingen am See entlang führender Spazierweg (1897). Auch das «historische Kapital» wurde weiter gepflegt. Das Rosgartenmuseum erfuhr in der Phase des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs der neunziger Jahre eine zweimalige Erweiterung (1893/94 bzw. 1899).

Nur in geringem Umfang gelang es, durch Kur- bzw. medizinische Einrichtungen die extreme Abhängigkeit von der Sommersaison zu lockern. Die seit 1890 im Badhotel/Konstanzer Hof untergebrachte Heilanstalt für Nervenkranke ist in Konstanz eine Ausnahme geblieben. Die 1899 eingerichtete Milchkuranstalt war nicht mehr als eine Randerscheinung.

Zur weiteren gezielten Förderung des Fremdenverkehrs richtete die Stadtverwaltung nun wieder eigens eine Kommission ein und stattete sie mit einem, wenn auch bescheidenen, Finanzfonds aus (1890). Auch die Überlegungen zum Umbau des Kaufhauses wurden auf der Suche nach einem zentralen Versammlungs- und Vergnügungsort für die wachsende Zahl der länger in Konstanz verweilenden Fremden neu belebt. Die Übernachtungszahlen waren in den neunziger Jahren erneut sprunghaft angestiegen und hatten sich zwischen 1892 und 1902 verdoppelt. 1902 betrug die Zahl der in den Hotels gemeldeten Fremden 65 600. Angesichts solcher Zahlen ist es kaum überraschend, dass etwas zeitverschoben erneut ein Hotelbauboom einsetzte. Neben dem Seehotel (1906) an der Seestrasse sind u. a. das Gasthaus «Zum Deutschen Haus» (1904) und der Umbau des Hotels «Hecht» (1906) zu nennen. Die Zahl der Hotels war von 1865 bis 1900 von 3 auf 30 angestiegen. Das ursprünglich auf dem heutigen Stadtgartengelände vorgesehene mondäne Quartier, das Fremde dauerhaft in die Stadt locken sollte, wurde nun an anderer Stelle geplant. Mit der Verlegung der Zufahrt der Eisenbahn nach Westen und der Verlegung des Gymnasiums auf das rechtsrheinische Gebiet wollte man den Raum gewinnen, den man für stadtnahe, grossbürgerliche Häuser, deren Fronten zum See blickten, zu benötigen glaubte. Nicht weniger utopisch war der Plan, an der Stelle des Badhotels/Konstanzer Hofs ein Festspielhaus zu bauen, das vornehmlich der Musik Wagners gewidmet und zu ihrer Popularisierung beitragen sollte. Das «zweite Bayreuth» blieb jedoch ein Traum. Einen gewissen Ersatz boten die Hohentwielfestspiele, die von Konstanz gefördert wurden und auch eine Attraktion für die Konstanzer Gäste waren (1905).

Sieht man von den historischen Altertümern der Stadt ab, so waren Kunst und Kultur im Konstanzer Fremdenverkehrsbetrieb immer nur marginale Anziehungspunkte. Kunstausstellungen waren in der Regel eher schlecht besucht. Die «Natur» dagegen hatte ihre Anziehungskraft unverändert behauptet. Deshalb wurden z. B. Ausflugspunkte in der näheren Umgebung der Stadt weiter ausgebaut.



Zur Friedrichshöhe: seit 1855 Sommergastwirtschaft, häufiger Wechsel deutet darauf hin, dass die Wirtschaft trotz ihrer Beliebtheit ökonomisch auf unsicheren Füssen stand. Stadtarchiv Konstanz.

Das Waldhaus «Jakob» bekam einen eigenen Dampfschifflandesteg (1902), womit dieses Gebiet noch mehr als bisher erschlossen wurde. Auch ein «Schaugerüst» wurde in unmittelbarer Nähe des «Jakob» geplant (1900). Das Ausflugslokal zur Friedrichshöhe wurde 1903 aufgestockt und nahm von da an auch Pensionsgäste auf.

Die Tendenz zur Massenveranstaltung

Neben Natur und Kultur werden Sport, Technik und Kongresse zu den neuen Attraktionen im Fremdenverkehr

In der Grossblockära (1905–1914) kamen nun zwei neue Schwerpunkte im Fremdenverkehr hinzu. Zum einen spielten Sport und Technik eine immer grössere Rolle und führten zu den ersten grossen Fremdenverkehrs-Massenveranstaltungen am See. Auf die Motorbootregatta (ab 1908) und die Zeppelinflüge (1906, 1908) folgten ab 1910 die Flugwochen und ab 1913 die Wasserflugwochen. Der sich abzeichnende Trend zur Massenveranstaltung und zum Massentourismus zeigte sich aber auch in der wachsenden Zahl von Kongressen. Ab 1910 etwa ist von Konstanz immer wieder als der «Kongressstadt» die Rede. Von 70 über 200 und 600 reichte die Zahl der Teilnehmer bis zu 1000. Die Voraussetzung für diese Entwicklung war die nach der Jahrhundertwende wieder aufgenommene Diskussion über den Umbau des alten Kaufhauses. 1911 wurde das «Konzil», wie es jetzt bewusst genannt wurde, eröffnet. Die Über-

nachtungszahlen in den Hotels hatten sich nach einer gewissen Stagnation auf hohem Niveau ab 1906 noch einmal drastisch erhöht. Von 1906 mit 50 737 Übernachtungen hatten sie sich bis 1913 mit 97 344 nahezu verdoppelt. Dem Massenansturm entsprach auch die Zahl von über 650 Postkarten mit Konstanzer Motiven. In dieser Zeitspanne warben zum ersten Mal auch Plakate für Konstanz. Doch bezogen sich diese auf Teilbereiche der Stadt (Stadtgarten, Konzil, Mittelthurgaubahn, Inselhotel).[3] Ein Plakat, das für die gesamte Stadt warb, gab es, trotz mehrfacher Anläufe, nach wie vor nicht.

Die quantitative Explosion des Fremdenverkehrs in der Zeitspanne vor dem Ersten Weltkrieg löste einen neuen Schub in der Professionalisierung der Fremdenverkehrsorganisation aus. An die Spitze trat ein städtischer Beamter (1906), dem mit K.v. Arx eigens ein besoldeter Geschäftsführer zur Seite gestellt wurde. Das Büro wurde in eigene, «neutrale» Räumlichkeiten verlegt und die Tätigkeit in zwei weitgehend selbständige Aufgabenbereiche zerlegt. Die eine Unterkommission beschäftigte sich mit der gesamten Werbung, die andere mit den verschiedenen Veranstaltungen. Eine Bereicherung des Angebots für die Gäste, für das sich der Verkehrsverein nachdrücklich einsetzte, war die Einrichtung von Motorbootlinien in der Konstanzer Bucht (1909).

Die Grossblockzeit hatte zwar noch einmal ein ausserordentliches Wachstum des Fremdenverkehrs gebracht, doch gegen Ende dieses Zeitraums zeigten sich deutliche Krisenzeichen. Zur misslichen Wetterlage habe sich 1913, so der Bericht des Verkehrsvereins, auch die ungünstige politische Lage gesellt: «Die Gefahr eines Weltkriegs im Anschluss an die Balkanwirren, die wochenlang die Gemüter in Aufregung hielt, war im Mai noch nicht beseitigt.»[4] Wenn sich das auf den Fremdenverkehr in Konstanz noch nicht so dramatisch ausgewirkt habe, wie andernorts, dann liege das daran, dass Konstanz für die Fremden in erster Linie eine Durchgangsstation sei. Infolge dieser Entwicklung kam es im Verkehrsverein zu einer Finanzkrise und zum Rücktritt des 1. Vorsitzenden, des städtischen Rechtsrates Dr. Dietrich, der seit 1906 die Geschicke des Vereins gelenkt hatte.

Mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges erfuhr der Zustrom an Fremden natürlich einen weiteren, sehr deutlichen Rückgang. Gleichwohl wurde der Betrieb nicht gänzlich eingestellt. Vor allem der Verkehrsverein versuchte, sein Angebot so weit wie möglich aufrecht zu erhalten: «Gerne hätten wir auch einige Male Beleuchtungsabende abgehalten, die Not der Zeit aber entzog uns das Kerzenmaterial, und so mussten wir uns lediglich auf die Konzerte beschränken.» (Jahresbericht 1915/16). Diese Entwicklung hatte für Konstanz dramatische Züge, denn der Fremdenverkehr war für Konstanz inzwischen längst zur Lebensfrage geworden. «Da Konstanz», so Dr. Dietrich 1910, «keine andere Industrie habe, sei für Konstanz die Fremdenindustrie *seine* Industrie.»

Werbung für das Inselhotel; auf dem zentralen Bild ist eines der Motorboote zu erkennen, die ab 1909 regelmässig in der Konstanzer Bucht verkehrten. Stadtarchiv Konstanz.

Waldhaus Jakob, Neubau nach einem Brand 1897 eröffnet. Stadtarchiv Konstanz.

LITERATUR (Auswahl)

Otto Feger, (Hrsg.) Konstanz im Spiegel der Zeiten, Konstanz 1952.

Gert Zang, Das endlose Erwachen aus metropolitanen Träumen: Wie Konstanz zur Randregion wurde, in: Schott, D./Trapp W. (Hrsg.) Seegründe, Weingarten 1984, S. 128-146.

Gert Zang, Konstanz in der Grossherzoglichen Zeit (1806-1914), in Vorbereitung.

ANMERKUNGEN

1 Konstanzer Zeitung 13.10.75.
2 Konstanzer Zeitung 29.7.75.
3 Vgl. die Abbildungen im Beitrag von G. Stark, S. 26.
4 Konstanzer Zeitung 3.1.14.